

DAS DOPPELTE PSALTERIUM DER VULGATA

Michael Wissemann¹

ABSTRACT Why are there two versions of the Book of Psalms in Jerome's Vulgate? For a long time Jerome, in his transmission of the Psalms from the Greek, was bound to the literalism of his time. In his later years in Bethlehem, he becomes freer in his translations in the laborious confrontation with the *Hebraica veritas* and the Jewish people of his environment. He thus creates a second interesting version of the entire Book of Psalms. This article now deals with the nuances and partial aspects.

KEYWORDS double Book of Psalms of the Vulgate, Septuagint, Hexapla, *Hebraica veritas*, spirituality of late antiquity, literalism, Jerome in the Holy Land

ZUSAMMENFASSUNG Warum bestehen in der Vulgata des Hieronymus zwei Fassungen des Psalteriums? Lange Zeit war Hieronymus in seiner Übertragung der Psalmen aus dem Griechischen dem Literalismus seiner Zeit verhaftet. In seinen späteren Jahren in Bethlehem wird er in der mühevollen Auseinandersetzung mit der *Hebraica veritas* und den jüdischen Menschen seines Umfelds freier in seinen Übertragungen. Er schafft damit eine zweite interessante Fassung des gesamten Psalteriums. Dieser Beitrag geht nun auf die Nuancen und Teilaspekte ein.

SCHLAGWORTE doppeltes Psalterium der Vulgata, Septuaginta, Hexapla, *Hebraica veritas*, Spiritualität der Spätantike, Literalismus, Hieronymus im Heiligen Land

Einleitung

Die Psalmen, hebräisch מְזִמֹּר [mīz^emôr], haben in der Vulgata zwei Bezeichnungen: *psalmus* und *canticum*; allein dadurch wird schon klar, dass Hieronymus nach seiner Übersiedlung ins Heilige Land zwei differierende Fassungen des Psalteriums angefertigt hat: nämlich eine gründliche, zweite Überarbeitung eines altlateinischen Textes nach der Septuaginta und eine neue Übersetzung aus dem Hebräischen. Ihre Prologe geben verschiedene Adressaten und Motive für die beiden Bearbeitungen des Psalteri-

1. Ausserplanmäßiger Professor, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf / Institut für Klassische Philologie • michael.wissemann [at] phil.hhu.de  102391493X  <https://orcid.org/0000-0001-7851-8094>

ums an. Die Version nach der Septuaginta (LXX) aus den Jahren 386–390² nennt Paula und ihre Tochter Eustochium als Empfängerinnen.³ Sie hatten das Anliegen, über einen zuverlässigen lateinischen Text verfügen zu wollen, der frei von den vielen Abschreibfehlern und inhaltlichen Entstellungen sein sollte, die sich seit der letzten noch in Rom von Hieronymus vorgenommenen Bearbeitung eingeschlichen hatten. Die Übersetzung aus dem Hebräischen (H), entstanden vor 393, ist seinem Freund Sophronius dediziert, der sich für theologische Kontroversen mit jüdischen Gelehrten durch genaue Kenntnis des Psalmenwortlauts wappnen wollte. Für beide Versionen wählte Hieronymus die Hexapla des Origenes als Textgrundlage, die er in Caesarea in der Bibliothek des Pamphilus einsah.⁴

Die Hexapla

Mit dieser Bibelausgabe, in der in sechs Spalten die Versionen der LXX, Aquilas, des Symmachus und Theodotions sowie der hebräische Text und seine griechische Umschrift aufgelistet waren, hatte Origenes nach seiner Flucht aus Alexandria um die Mitte des 3. Jahrhunderts die Absicht verfolgt, einen nach philologischen Kriterien gesicherten Septuagintatext für die wissenschaftliche Arbeit bereitzustellen. Deshalb versah er Auslassungen und Ergänzungen der LXX gegenüber dem hebräischen Text mit diakritischen Zeichen.⁵ Ein Stern (*), ἀστερίσκος, bezeichnet eine Auslassung der LXX, die Origenes aus der wörtlichen griechischen Psalmenübersetzung des Theodotion einfügte, eine liegende Linie (÷), ὀβελός, eine Ergänzung der LXX, die der hebräische Text nicht kennt. Ein Doppelpunkt (:) begrenzt die betreffenden Passagen.

Das Ergebnis dieser Arbeit des Origenes spiegelt Hieronymus in seiner Bearbeitung iuxta LXX:

2. Zur Datierung vgl. Duval, Yves-Marie, *Handbuch der lateinischen Literatur der Antike*, VI 2, 2020, 193.

3. Vgl. dazu Rebenich, Stefan, *Hieronymus und sein Kreis, Prosopographische und sozialgeschichtliche Untersuchungen*, Stuttgart 1992, 193–208, und Krumeich, Christa, *Paula von Rom. Eine Biographie*, Bonn 2002, 76–82.

4. Allgeier, Arthur, „Die Hexapla in den Psalmenübersetzungen des Heiligen Hieronymus“, *Biblica* 8, 4 (1927) 450–463, www.jstor.org/stable/42615663; Marksches, Christoph, *Das antike Christentum. Frömmigkeit, Lebensformen, Institutionen*, München 2006, 97f.

5. Scholten, Clemens, *Origenes* (AT), <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/29729/> 3.2.1. Die Hexapla.

Notet sibi unusquisque vel iacentem lineam vel signa radiantia, id est vel obelos vel asteriscos, et ubicumque virgulam viderit praecedentem, ab ea usque ad duo puncta quae impressimus sciat in Septuaginta translatoribus plus haberi; ubi autem stellae similitudinem perspexerit, de hebraeis voluminibus additum noverit, aequae usque ad duo puncta, iuxta Theodotionis dumtaxat editionem qui simplicitate sermonis a Septuaginta interpretibus non discordat (pr Ps LXX)

„Jeder soll die liegende Linie wie auch die strahlenden Zeichen bemerken, das heißt die Obeloi und die Asterisken, und er soll, wo immer er eine vorangehende Linie sieht, von der aus bis zu dem Doppelpunkt, den wir eingesetzt haben, wissen, dass das bei den 70 Übersetzern zusätzlich vorhanden ist; wo er aber das Abbild eines Sternes sieht, soll er wissen, dass das aus den hebräischen Rollen ergänzt wurde, ebenso bis zum Doppelpunkt, natürlich nach der Edition des Theodotion, der in der Einfachheit der Sprache nicht von den 70 Übersetzern abweicht“,⁶

wie sich an folgenden Beispielen nachvollziehen lässt: In Ps 3,3 markierte er unter dem Obelos als Ergänzung der LXX ein *eius* (sein): *non est salus ipsi in Deo ÷eius*: „Es gibt keine Rettung für ihn in ÷seinem: Gott“, das die Fassung nach dem hebräischen Text nicht kennt: *non est salus huic in Deo* „Es gibt keine Rettung für diesen in Gott.“ Eine mit dem Asteriskos bezeichnete Auslassung der LXX, die Origenes aus Theodotion eingefügt hatte, findet sich in Ps 31,5 *tibi* (dir): *delictum meum cognitum *tibi: feci* „Mein Vergehen habe ich *dir: bekannt gemacht.“ Entsprechend lautet die Übersetzung aus dem Hebräischen: *peccatum meum notum facio tibi* „Mein Vergehen mache ich dir bekannt.“

Die lateinischen Psalterien iuxta LXX und iuxta Hebraeos

Die Umsetzung der Erwartungen, die die in den Vorreden genannten Personen an den Übersetzer hatten, zeigt der Vergleich folgender Verse: Ps 113, 12–15 nach der LXX lautet:

simulacra gentium argentum et aurum,
opera manuum hominum,
os habent et non loquentur,
oculos habent et non videbunt,
aures habent et non audient,
nares habent et non odorabuntur,
manus habent et non palpabunt,
pedes habent et non ambulabunt,
non clamabunt in gutture suo

„Die Götzenbilder der Heidenvölker <sind> Silber und Gold,
Werke von Menschenhänden.
Sie haben einen Mund und werden nicht sprechen,
sie haben Augen und werden nicht sehen;
sie haben Ohren und werden nicht hören,
sie haben Nasen und werden nicht riechen;
sie haben Hände und werden nicht streicheln;
sie haben Füße und werden nicht gehen,
sie werden nicht rufen mit ihrer Kehle.“

6. Die mit „...“ gekennzeichneten deutschen Übersetzungen sind der *Vulgata lateinisch-deutsch*, Berlin – Boston 2018, jeweils zur Stelle entnommen, die übrigen sind eigene Übersetzungen des Verfassers.

In der Übersetzung nach dem Urtext (H) heißt es:

idola gentium argentum et aurum, opus manuum hominum, os habent et non loquentur, oculos habent et non videbunt, aures habent et non audient, nasum habent et non odorabuntur, manus habent et non palpabunt, pedes habent et non ambulabunt, nec sonabunt in gutture suo	„Die Götzen der Heidenvölker < sind > Silber und Gold, das Werk von Menschenhänden. Sie haben einen Mund und werden nicht sprechen, sie haben Augen und werden nicht sehen; sie haben Ohren und werden nicht hören, sie haben eine Nase und werden nicht riechen; sie haben Hände und werden nicht streicheln; sie haben Füße und werden nicht gehen, noch werden sie Laute von sich geben mit ihrer Kehle.“
---	--

Hieronymus' Übersetzung aus der *Hebraica veritas* ist streng wörtlich, unterscheidet sich von seiner Fassung nach dem griechischen Text nur durch eine geringfügig modifizierte, inhaltlich aber identische Wortwahl durch den Ersatz von *simulacra* durch *idola* und *clamabunt* durch *sonabunt*, außerdem durch die präziseren Singularformen *opus* und *nasum*. Hingegen folgt sie dem Vorbild der LXX mit den finiten Verbformen von *habere* statt der hebräischen Nominalsätze.

Ps 93,8 LXX:

qui insipientes estis in populo et stulti	„die ihr töricht seid im Volk und unvernünftig“
H: stulti in populo et insipientes	ihr Dummen im Volk und ihr Unklugen

Auch hier stellt die Version nach dem Hebräischen eine wörtliche Übersetzung dar, während der Relativsatz in der Fassung nach der LXX eine unveränderte Formulierung der *Vetus Latina* wiedergibt⁷.

Ps 58,12–14 LXX:

Deus ostendit mihi super inimicos meos, ne occidas eos, nequando obliviscantur populi mei, disperge illos in virtute tua et depone eos, protector meus, Domine, delictum oris eorum sermonem labiorum ipsorum et comprehendantur in superbia sua et de execratione et mendacio adnuntiabuntur in consummatione, in ira consummationis	„Gott wird mir den Überblick verschaffen über meine Feinde: Töte sie nicht, damit meine Völker sie nicht vergessen, zerstreue sie mit Deiner Macht und setze sie aus, mein Beschützer, Herr, das Vergehen ihres Mundes, die Rede ihrer Lippen, und sie sollen begriffen werden in ihrem Hochmut, und sie werden wegen ihres Fluchens und ihrer Lüge bekannt gemacht werden bis zum Ende, bis zum Zorn des Endes.“
---	---

7. Vgl. Augustinus *epp.* 148,14; 214,7 u.a.m. Vgl. dazu Wissemann, Michael, *Schimpfworte in der Bibelübersetzung des Hieronymus*, Heidelberg 1992, 19.

<p>H: Deus ostendit mihi in insidiatoribus meis, ne occidas eos, ne forte obliviscantur populi mei, disperge eos in fortitudine tua et destrue eos, protector noster, Domine, in peccato oris sui, in sermone labiorum suorum. et capiantur in superbia sua maledictionem et mendacium narrantes. consume in furore, consume, ut non subsistant</p>	<p>„Gott hat mir durch meine Belagerer gezeigt: Bringe sie nicht um, damit sie meine Völker nicht etwa vergessen. Zerspreng sie mit Deiner Stärke und zerstöre sie, unser Beschützer, Herr, mit der Sünde ihres Mundes, mit der Rede ihrer Lippen. Und sie sollen ergriffen werden in ihrem Stolz, wenn sie Fluch und Lüge sprechen. Vernichte mit Wut, vernichte, dass sie nicht bestehen bleiben.“</p>
---	--

Hieronymus präzisiert hier gegenüber seiner Version nach der LXX, indem er u.a. יִסְפְּרוּ [y^s“pērū] richtig als Pi’el identifizierte und entsprechend als Aktiv wiedergibt (*narrantes*), gleichzeitig auf die idiomatische Präposition מִן [mīn] *de* verzichtet und שׁוֹמְרֵי וְיִמְצָאָהּ durch Akkusativobjekten übersetzt: *maledictionem* und *mendacium*. Gleichzeitig hebt er Stil und Verständlichkeit des Textes durch die Wortwahl klassischen Lateins, z.B. *in* statt *super*, *fortitudo* statt *virtus*.⁸ Ähnlich stellen sich dar:

<p><i>Ps 9,23 LXX</i>: dum superbit impius, incenditur pauper, comprehenduntur in consiliis, quibus cogitant</p>	<p>„Während der Gottlose sich erhebt, wird der Arme angezündet; sie werden mit den Plänen erwischt, die sie ausdenken.“</p>
<p>H: in superbis impii ardet pauper, capiantur in sceleribus, quae cogitaverunt</p>	<p>„Durch den Hochmut des Gottlosen brennt der Arme; sie sollen bei den Verbrechen erwischt werden, die sie ausgedacht haben“</p>
<p><i>Ps 77,8</i>: LXX: ... ne fiant sicut patres eorum, generatio prava et exasperans, generatio, quae non direxit cor suum et non est creditus cum Deo spiritus eius</p>	<p>„... damit sie nicht werden wie ihre Väter, eine verkehrte und aufrührerische Generation, eine Generation, die ihr Herz nicht ausgerichtet hat, und ihr Geist hat sich Gott nicht anvertraut.“</p>
<p>H: ut non sint sicut patres eorum, generatio declinans et provocans, generatio, quae non praeparavit cor suum et non credit Deo spiritus eius</p>	<p>„... damit sie nicht wie ihre Väter sind, eine abweichende und herausfordernde Generation, eine Generation, die ihr Herz nicht bereitet hat, und ihr Geist hat Gott nicht geglaubt“.⁹</p>

Auch in diesem Vers ersetzt Hieronymus das Adjektiv *pravus* und das spätlateinische Partizip *exasperans* durch zwei klassische Wendungen: *declinans* und *provocans*. Außerdem gewinnt seine Übersetzung aus dem Hebräischen dadurch an Klarheit, dass

8. Vgl. dazu Schmitz, Dietmar, „Moribus antiquis res stat Romana – Römische Wertbegriffe bei christlichen und heidnischen Autoren der Spätantike“, *Forum Classicum* 46,1 (2003) 27–41, und ders., *Antike Werte und Wertbegriffe – unabdingbar für eine moderne Gesellschaft?*, Stuttgart 2020, 28–35.

9. Vgl. dazu Wissemann, a.a.O., 75f.

er das Hif'il von כָּוַן [*kwn*] mit *praeparavit* genauer wiedergibt und das Nif'al von אָמַן [*'mn*] richtig als Aktiv *credidit* versteht. Anders verhält sich Ps 45,3:

LXX: propterea non timebimus dum turbabitur terra et transferuntur montes in cor maris	„Deshalb werden wir nicht fürchten, während die Erde durcheinander gebracht werden wird und die Berge verpflanzt werden ins Herz des Meeres.“
H: ideo non timebimus cum fuerit translata terra et concussi montes in corde maris	„Daher werden wir nicht fürchten, wenn die Erde verpflanzt werden wird und die Berge im Herzen des Meeres erschüttert werden.“

Hier folgt Hieronymus bei der Übersetzung der hebräischen Verbformen בָּהֲמִיר [*b^ehāmîr*] wenn [die Erde] schwanken wird und וַבְּמוֹט [*ûbmôṭ*] wenn [die Berge] wanken werden auch in der Übersetzung aus dem Hebräischen der Vorlage der LXX, ebenso wie bei der metaphorisch als Präposition benutzten Bedeutung von לֵב [*lêb*] Herz: בֵּלֵב [*b^elêb*] mitten im/ins. Auch in Ps 15,3:

LXX: sanctis, qui sunt in terra eius, munificavit *mihi: omnes voluntates meas in eis	„Durch die Gesegneten, die in seinem Land sind, durch sie hat er *mir: alle meine Wünsche zu Wundern gemacht.“
H: sanctis, qui in terra sunt, et magnificis omnis voluntas mea in eis	„Durch die Gesegneten, die im Land sind, und durch die Großartigen ist jeder Wunsch von mir in ihnen“

folgt Hieronymus der LXX weitgehend, verschlechtert seine eigene Übersetzung aber dadurch, dass er die Bedeutung von הִפָּעַף [*hēpēṣ*] *Gefallen, das man an etw. hat*¹⁰ nicht idiomatisch, sondern wie den Rest des Verses wörtlich wiedergibt, denn der Sinn besteht in etwa folgender Formulierung: An den Gesegneten, ..., und an den Großartigen besteht mein ganzes Gefallen. Ob es sich in diesen Fällen um Respekt vor den griechischen Übersetzern oder um sprachliche Unkenntnis des Hebräischen handelt, ist kaum entscheidbar, da es an vergleichbaren Parallelen mangelt.

Als Beispiel für eine Fehlübersetzung kann Ps 8,1 LXX gelten:

in finem, pro torcularibus, psalmus David	„Zum Ende; für die Pressen; ein Psalm Davids.“
H: victori, pro torcularibus, canticum David	„Für den Sieger; für die Pressen; ein Lied Davids“

10. Vgl. dazu Gesenius, Wilhelm, *Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament*, Ndr. der 17. Aufl. Berlin/Göttingen/Heidelberg 1962, 249f.

Denn das erste Wort des Psalms לְמִנְצֵחַ [lam^enašēah] gilt heute ebenso als Anweisung für den Vortrag: „für die liturgische Musikaufführung“ wie das zweite Wort עַל־הַגְּתִית [‘al-hagītīt], worin man entweder ein unbekanntes Musikinstrument sieht oder „eine Melodie beim Treten der Kelter“¹¹ erkennt; jedenfalls enthält auch dieser Ausdruck eine Angabe zur Rezitation des Psalms. Offenbar aus Einsicht in die fehlerhafte Übersetzung des LXX, aber auch aus Mangel an einer eigenen richtigen Wiedergabe schloss sich Hieronymus mit dem Ausdruck „für den Sieger“ der griechischen Übersetzung Aquilas: τῶ νικοποιῶ (*victori*)¹² an.

Ergebnis

Diese Beispiele aus dem Psalterium der Vulgata veranschaulichen, wie Hieronymus die Bitten seines Freundeskreises und den päpstlichen Auftrag, den ihm Damasus I. 382 noch in Rom erteilt hatte, nämlich zunächst das NT revidierend zu vereinheitlichen und später das AT aus dem Griechischen, nach der LXX zu überarbeiten, in Einklang zu bringen versuchte:

Novum opus facere me cogis ex veteri, ut post exemplaria Scripturarum toto orbe dispersa quasi quidam arbiter sedeam et, quia inter se variant, quae sint illa, quae cum graeca consentiant veritate, decernam.

„Du zwingst mich, aus einem alten Werk ein neues zu machen, sodass ich über all den Abschriften der <Heiligen> Schriften, die in der ganzen Welt verstreut sind, sozusagen als Schiedsrichter sitze und entscheide, da sie sich untereinander unterscheiden, welches diejenigen sind, die mit der griechischen Wahrheit übereinstimmen“ (pr Evv.).

Seine grundsätzliche Leitlinie bestand dabei in der Konstituierung authentischer Texte für die lateinisch sprachigen Christen im römischen Reich, die er in zweifacher Gestalt vorlegte: für den gewohnten liturgischen Gebrauch in den Gemeinden¹³ (*Haec* [sc. die Übersetzung] *ego ... studioso cuique fecisse me sciens ...* „Weil ich weiß, dass ich dies ... für jeden Interessierten getan habe, ...“, pr Ps LXX) und für die wissenschaftliche Exegese in der religiösen Auseinandersetzung:

... quod aliud sit in ecclesiis Christo credentium Psalmos legere, aliud Iudaeis singula verba calumniantibus respondere

„... weil es eines ist, die Psalmen in den Kirchen derer zu lesen, die an Christus glauben, ein anderes, den Juden, die jedes einzelne Wort verleumden, zu antworten“ (pr Ps H).

11. „Gittit (Githith/Gittith)“, *Bibel-Lexikon* <https://www.bibelkommentare.de/index.php?page=dict&article_id=3740>.

12. Vgl. dazu Gesenius, a.a.O., 517, und allgemein Estin, Colette, *Les psautiers de Jérôme à la lumière des traductions juives antérieures*, Rom 1984.

13. Vgl. dazu Marksches, a.a.O., 94-104.

Die Grenzen dieser philologischen Arbeit bestanden für ihn einerseits im Respekt vor den als inspiriert geltenden Texten¹⁴, ihrem literarischen Wert, den Erwartungen und Vorbehalten der Rezipienten und den daraus resultierenden Übersetzungsprinzipien¹⁵ sowie andererseits in seiner Beherrschung der hebräischen Sprache. Diese Frage ist allerdings bis heute noch nicht endgültig beantwortet, wenngleich besonders in der Gegenwart vieles auf eine gute Kenntnis hinweist.¹⁶ Denn angesichts der geringen Anzahl an Übersetzungsfehlern, die auf Hieronymus selbst zurückgehen und nicht von anderen Bibelübersetzungen abgeleitet sind, denen aber eine große Zahl von Berichtigungen der älteren Übersetzungen gegenübersteht, gibt sich dieser als guter Kenner des Hebräischen zu erkennen, obwohl er die Sprache der *Hebraica veritas* nicht von Kindheit an beherrschte, sondern erst im Laufe seines ersten Aufenthalts im Orient angeblich als Maßnahme zur Zügelung seiner Leidenschaften erlernt hatte.¹⁷

Die oben angeführten Beispiele für Übersetzungen einzelner Psalmenverse zeigen, dass Hieronymus in der ersten Phase seiner Arbeit im Heiligen Land dem strengen Literalismus noch weitgehend verhaftet blieb und kaum aus dem Schatten der griechischen Übersetzer heraustrat. In *ep. 57*¹⁸ aus dem Jahr 396 führte er dazu aus:

libera voce profiteor me in interpretatione Graecorum absque scripturis sanctis, ubi et verborum ordo mysterium est, non verbum de verbo, sed sensum exprimere de sensu

Freimütig bekenne ich, bei der Übersetzung der Griechen mit Ausnahme der Heiligen Schrift, wo sogar die Wortstellung ein Geheimnis ist, nicht wörtlich, sondern sinngemäß zu übersetzen.

Ähnlich lauten seine Äußerungen in *trac. in Ps.*, entstanden 387–92¹⁹:

14. Vgl. dazu Estin, Colette, „Saint Jérôme, de la traduction inspirée à la traduction relativiste“, *RBi* 88, 1981, 199–215.

15. Vgl. dazu Marti, Heinrich, *Übersetzer der Augustin-Zeit. Interpretation von Selbstzeugnissen*, München 1974, 61 und Baumann, Lukas Michael, *Wort und Sinn. Übersetzungsreflexionen bei Cicero und Hieronymus*, Freiburg i.Br. 2018.

16. Vgl. dazu Wissemann, a.a.O. 157f.; so auch Schlange-Schöningh, a.a.O. 81f. und 238f.; eher nur über Grundkenntnisse zu verfügen, meinen Rebenich, Stefan, „Jerome. ‘The Vir Trilinguis’ and the ‘Hebraica Veritas’“, *Vigiliae Christianae* 47,1 (1993) 50–77. DOI:10.2307/1584340, und Duval, a.a.O., 177, jedoch ohne konkrete Belege; zu den Hebräischlehrern Opelt, Ilona, „San Girolamo e i suoi maestri ebrei“, *Augustinianum* 28 (1988) 327–338.

17. Vgl. dazu Duval, a.a.O., 175.

18. Vgl. dazu Bartelink, Gerard J. M., *Liber de optimo genere interpretandi. Ein Kommentar*, Leiden 1980; zur Datierung des Briefes Frede, Hermann Josef, *Kirchenschriftsteller. Verzeichnis und Sigel*, Freiburg ³1981, 357.

19. Zur Datierung Frede, a.a.O., 368.

singula verba scripturarum singula sacramenta sunt (90,117f.)	Jedes einzelne Wort der Heiligen Schrift ist ein Sakrament
singula nomina habent singula sacramenta: quot enim verba, tot mysteria (82, 42f.)	Jede Bezeichnung hat ihre eigene Heiligkeit: denn wie viele Wörter es gibt, so viele Geheimnisse gibt es auch

Seine Präzisierungen im Text nach dem Hebräischen beschränken sich deshalb meist auf das Ersetzen einzelner Wörter oder eng umrissener grammatischer Strukturen durch genauere. Er vermied es aber, eine rhetorische Ausformung der übersetzten Texte nach den Maßgaben Ciceros, *de opt. gen. orat.* 5,14, vorzunehmen, zu denen er sich in *ep.* 57,3 für nicht biblische Texte aussprach:

ut orator, sentiis isdem et earum formis tam quam figuris, verbis ad nostram consuetudinem aptis	wie ein Redner mit denselben Inhalten und deren rhetorischer Gestaltung sowie Redefiguren, mit Worten, die zu unserem Sprachgebrauch passen
--	---

obwohl er sich bewusst war, dass wörtliche Übersetzungen zu eingeschränkter Verständlichkeit führen können:

si ad verbum interpretor, absurde resonat (ep. 57,5)	Wenn ich wortwörtlich übersetze, klingt es widersinnig
etiam Graeci ... verba Hebraica non interpretationis fide, sed linguae suae proprietatibus nitantur exprimere (ep. 106,3,3)	auch die Griechen ... streben danach, hebräische Wörter nicht wörtlich, sondern mit den Eigenheiten ihrer Sprache auszudrücken

vermutlich aus dem Jahr 404/5.²⁰ Dennoch blieb es zumindest in der Frühphase der Arbeit an der Vulgata seine Maxime, die tradierten Lese- und Hörgewohnheit seiner Rezipienten möglichst nicht zu enttäuschen und die lateinische Christenheit nicht mit neuen, ungewohnten Formulierungen vor den Kopf zu stoßen.²¹ Denn er wusste zu genau, dass seine Fassungen des Psalteriums einerseits entweder aufgrund mangelnder Kenntnis besonders des Hebräischen, aber teilweise auch des Griechischen im Westen des Reiches weitgehend unüberprüfbar und andererseits wegen ungewohnter Formulierungen in den Gemeinden auf Ablehnung gestoßen waren, wie ein Tumult in der Gemeinde von Oea, heute Tripolis in Libyen, eindrucksvoll belegt. Davon hatte ihm Au-

20. Vgl. zu diesem Brief Duval, a.a.O., 193.

21. Duval, a.a.O. 176 und 188f.

gustinus in ep. 71,5 berichtet, der auch selbst immer wieder Kritik an Hieronymus' Übersetzungen bekundete.²²

Dessen Umgang mit den biblischen Büchern wandelte sich dennoch allmählich im Laufe der Jahre zu einer freieren Gestaltung der übersetzten Texte.²³ So sagt er im Vorwort zum Buch Job:

haec autem translatio nullum de veteribus sequitur interpretem, sed ... nunc verba, nunc sensus, nunc simul utrumque resonabit

„Diese Übersetzung aber folgt keinem von den alten Übersetzern, sondern wird ... bald die Worte, bald den Sinn, bald beides zugleich anklängen lassen.“

und im Vorwort zum Buch Judith:

magis sensum e sensu quam ex verbo verbum transferens ... sola ea, quae intelligentia integra ... invenire potui, Latinis (sc. verbis) expressi

„... wobei ich eher Sinn für Sinn statt Wort für Wort übersetzt habe. ... Nur das, was ich ... voll verständlich finden konnte, habe ich lateinisch ausgedrückt.“

Im Prolog zum Buch Tobias heißt es:

... quidquid ille mihi hebraicis verbis expressit, haec ego ... sermonibus latinis exposui

„... was er mir mit hebräischen Worten ausdrückte, habe ich ... in lateinischen Formulierungen dargestellt.“

Dieser Wandel erfolgte aus der Einsicht, dass jede Sprache eine eigene Idiomatik besitzt und sich die Bedeutung des einzelnen Wortes aus ihrem Text- und Sinnzusammenhang ergibt:

difficile est idioma linguae Hebraeae in Latinum sermonem vertere²⁴ (q in Gn 22,2)

Es ist schwierig, die Besonderheit der hebräischen Sprache in die lateinische zu übertragen

hanc esse regulam boni interpretis, ut idiomata linguae alterius suae linguae exprimat proprietate (ep. 106,3,2)

Dies ist die Regel für einen guten Übersetzer, dass er die Besonderheiten einer anderen Sprache mit dem Stil der eigenen ausdrückt

22. Fürst, Alfons, *Augustins Briefwechsel mit Hieronymus. Jahrbuch für Antike und Christentum*. Ergänzungsband 29, Münster, 1999, 139-145; Schulz-Flügel, Eva, „Der lateinische Bibeltext im 4. Jahrhundert“, in: Drecoll, Volker-Henning, *Augustin Handbuch*, Tübingen 2007, Kap. I 9, 109-114, und Löhr, Winrich, „Exkurs: Der Briefwechsel mit Hieronymus“, in: Drecoll, a.a.O., Kap. I 13, 421-427. Baumann, a.a.O., 204-213.

23. Duval, a.a.O., 188.

24. Zum *sermo* vgl. auch Fögen, Thorsten, *Patrii sermonis egestas. Einstellungen lateinischer Autoren zu ihrer Muttersprache. Ein Beitrag zum Sprachbewusstsein in der römischen Antike*, München/Leipzig 2000.

Das Psalterium, das die Vulgata als das erste im Heiligen Land neu bearbeitete und übersetzte Buch in zweifacher Version enthält, markiert den Anfang der oben skizzierten Entwicklung, die die Übersetzung der biblischen Texte allmählich vom Erfordernis einer auf der Spiritualität der Ursprungstexte gründenden wörtlichen Übersetzung löste. Als *vir trilinguis* (ap 3,6) öffnete Hieronymus damit das Tor zu einer „neue[n] Ära der lateinischen Bibel“, wie Duval es formuliert²⁵, und ebnete den Weg zu einem vertieften Verständnis der biblischen Botschaft.

25. A.a.O., 196, und Hempelmann, Heinzpeter – Haacker, Klaus, *Hebraica veritas: die hebräische Grundlage der biblischen Theologie als exegetische und systematische Aufgabe*, Wuppertal/Zürich 1989.

